

Sie kommen, wenn es dramatisch ist

Sicherheit: Die Notfallseelsorger haben beim „Blaulichtgottesdienst“ Verstärkung bekommen und langjährige Kräfte verabschiedet

Von Peter W. Ragge

„Menschen bei Notfällen auffangen, gemeinsam etwas aushalten, sie zu stabilisieren, ihnen neue Wege eröffnen“ – so beschreibt Jörg Lichtenberg diese schwierige Aufgabe, der er und andere sich verschrieben haben. „Wir versuchen, einen neuen Blick für die Betroffenen zu finden, zu Interpretieren des Lebens zu werden, wenn Menschen verzweifelt sind, sie der Mut und die Hoffnung verlassen hat“, so der Pfarrer in seiner Predigt beim „Blaulichtgottesdienst“, der jährlichen Feier der Notfallseelsorger für die Angehörigen von Polizei, Feuerwehr und Rettungsdiensten.

90 Mal ist dieses Jahr schon der Piepser gegangen, 128 Einsätze waren es im vergangenen Jahr. Die Freiwillige Feuerwehr Innenstadt übernimmt dann den Fahrdienst – mit Blaulicht, wenn es schnell gehen muss, und das ist in der Regel der Fall. „Meist sind es erfolglose Reanimationen“, nennt Stefan Kraus, der katholische Koordinator der Notfallseelsorger, das wichtigste Aufgabenfeld. Wenn Notarzt und Rettungsdienst sich vergeblich bemüht haben und wieder wegfahren, kommen die Notfallseelsorger und leisten Erste Hilfe für die Seele bei denen, die oft entsetzt zurückbleiben.

Besonderes Ehrenamt

Das Überbringen von Todesnachrichten mit der Polizei, das Einschreiten bei drohenden Suiziden oder die Betreuung von Angehörigen von Unfallopfern beschäftigt sie oft, und auch Einsatzkräfte können nach Extremsituationen hier das Gespräch und damit Hilfe suchen, solche Ereignisse zu bewältigen. „Wir kommen immer dann, wenn es dra-



Abschied und Neubeginn: Neue und ausscheidende Notfallseelsorger beim „Blaulichtgottesdienst“.

BILD: MICHAEL RUFFLER

matisch wird“, so Kraus. 31 Notfallseelsorger stehen dazu bereit. Sie stammen nicht nur aus den Reihen der beiden christlichen Kirchen, auch wenn die Notfallseelsorge seit über 20 Jahren auf einem Vertrag zwischen der Evangelischen und der Katholischen Kirche sowie der Stadt beruht. Für das herausfordernde Ehrenamt haben sich inzwischen auch Mitarbeiter vom Rettungsdienst, Ehrenamtliche der Freiwilligen Feuerwehr, Angestellte der Stadtverwaltung sowie Angehörige anderer Berufe an der Landesfeuerwehrschule ausbilden lassen. An Einsatzstellen

sind sie an Warnwesten in Lila mit der Aufschrift „Notfallseelsorge“ erkennbar.

Petra Seidelmann und Hans Ehrlich haben diese Weste aber inzwischen ausgezogen – Stefan Kraus verabschiedete sie aus dem aktiven Dienst. Dafür wurde Lena Treptow neu in den Kreis aufgenommen. Birgit Scherb und Bruder Markus Steinberger haben eine weitergehende Ausbildung als Fachberater in Psychosozialer Notfallversorgung (PSNV) gemacht – wissen nun also noch mehr über Führungs- und Organisationsstrukturen in der Gefah-

renabwehr sowie die Zusammenarbeit mit Behörden. Sie können daher nun bei größeren Lagen in die Einsatzleitung berufen werden und haben deshalb noch zusätzlich eine rote Überwurfweste erhalten, die ihre Qualifikation an Einsatzstellen erkennbar macht.

Ein herzlicher Dank für ihren langjährigen Dienst ging an Pfarrerin Martina Egenlauf-Linner. „Sie war schon 2003 dabei, als wir die Notfallseelsorge aufgebaut haben“, würdigte Stefan Kraus die „Frau der ersten Stunde“. Sie wirkt auch weiterhin, während sich die Notfallseelsor-

ger von Lars Oehring verabschiedet haben. Er ist der neue Kommandant der Schwetzinger Feuerwehr, nachdem er zuvor in der Berufsfeuerwehr Mannheim in der Stabsstelle gearbeitet und dabei auch die Psychosozialer Notfallversorgung betreut hat. „Du hast uns viel ermöglicht, warst immer für uns da – wir merken jetzt schon, wie du fehlst“, dankte Kraus Lars Oehring.

Die „allerallerherzlichsten Grüße“ von Oberbürgermeister Christian Specht richtete Bürgermeister Volker Proffen aus. Specht hatte die Notfallseelsorge von Beginn an sehr

gefördert und intensiv begleitet, doch nun gehört sie zum Aufgabenbereich seines Nachfolgers im Sicherheitsdezernat. Aber auch er habe „persönliche Bezüge“, so Proffen. So habe er „gefühlte nur wenige Augenblicke“ nach seiner Wahl bereits die Einladung zu dem „Blaulichtgottesdienst“ erhalten. Und der in diesem Jahr gewählte Ort, das Dienstgebäude der Verkehrspolizei in der Hochuferstraße, liege nur wenig entfernt von dem Ort, wo sein Opa hingezogen sei, als er vor 70 Jahren von der Pfalz zum Zoll nach Mannheim versetzt worden sei.

Erfolgreich wiederbelebt

Proffen drückte den Notfallseelsorgern großen Respekt für ihre Arbeit aus. „Ihr Dienst kann wichtiger nicht sein. Sie sind da, wenn es darauf ankommt, wenn Hilfe, Unterstützung, Beistand gebraucht wird – mit Zuspruch, mit persönlichen Worten“, so der Bürgermeister. Die Notfallseelsorge „ist und bleibt ein besonderes Engagement in unserer Stadt“, lobte der Bürgermeister.

Für eine enge Zusammenarbeit mit der Notfallseelsorge plädierten die beiden Polizeiseelsorger Ulf Günnewig und Friedel Goetz, der bisher noch in Großsachsen tätig ist und ab 1. Februar 2024 die vakante Pfarrstelle in der Christus-Frieden-Gemeinde übernimmt. Letztlich sorgte noch ein Mitglied der „Blaulichtband“, die den Gottesdienst traditionell musikalisch begleitet, für Überraschung. „Ich bin ein Geretter“, stellte sich der Musiker vor und dankte herzlich den Einsatzkräften. Nach einem Auftritt mit einer anderen Band auf dem Stadtfest hatte er auf dem Heimweg einen Herzstillstand erlitten, konnte aber von Maltesern wiederbelebt werden.